



HEINER KOCH

Predigt zum Edith-Stein-Gottesdienst anlässlich des Katholikentags in Osnabrück am 23. Mai 2008

Man kann es drehen und wenden, wie man will, die Gottesfrage ist und bleibt die entscheidende Frage des Lebens: Gibt es einen Gott oder gibt es keinen? Ist diese Erde alles oder gibt es den Himmel? Von der Beantwortung dieser Frage hängt alles im Leben ab, alle ethischen Entscheidungen etwa, die wir zu treffen haben. Denn sie können bewußt nur gefällt werden im Hinblick auf das Ziel, das im Leben erreicht werden soll. Das Ziel wird zum Maß-Stab des konkreten Handelns.

In der Zielfrage, in der Frage, wohin das menschliche Leben läuft, in der letzten Frage des menschlichen Lebens aber ist ausnahmslos jeder Mensch ein gläubiger Mensch. Es gibt keine ungläubigen Menschen. Ungläubig und Menschsein ist ein Widerspruch in sich. Jeder Mensch muß glauben: Der eine glaubt, daß es einen Gott gibt, der andere glaubt, daß es keinen Gott gibt. Der eine glaubt, daß mit dem Tod alles aus ist, der andere glaubt, daß es ein Weiterleben nach dem Tod gibt.

Auch kann der Mensch in dieser Frage nicht unentschieden bleiben. Er mag theoretisch wie die Agnostiker sagen: Ich weiß nicht, wohin alles menschliche Leben führt. Im konkreten Vollzug seines Lebens aber trifft er Glaubensentscheidungen Tag für Tag. Am Ende eines jeden Tages kann der Mensch ablesen, woran er, oder besser gesagt, wem er an diesem Tag geglaubt hat. Ich kann in den konkreten Entscheidungen des Lebens nicht zugleich mit und ohne Gott denken und handeln. Entweder hat Gott an diesem Tag eine Bedeutung für mich gehabt oder nicht, entweder habe ich gebetet oder nicht, entweder habe ich nach Gott gefragt oder nicht.

Wenn ich also als Mensch gläubig sein muß, stellt sich umso dringender die Frage, wie ich zu den inhaltlichen Setzungen meines Glaubens komme. Ist mein konkreter Glaube nur ein Zufallsprodukt? Der eine wächst etwa in einem atheistischen Umfeld auf und ist von daher atheistisch geprägt, der andere in einer christlichen Familie und ist von daher christlich geprägt.





Der christliche Glaube verkündet an dieser Stelle aber, daß Gott schon auf unserem Lebensweg hier auf Erden erfahrbar ist, daß ich ihn nicht erst im Tode schauen werde, sondern ihm schon heute als konkrete Wirklichkeit meines Lebens begegnen kann, daß er mir als Wirklichkeit meines Lebens hier und jetzt begegnen kann. Wie aber kann ich ihn spüren, erfahren, wahrnehmen?

Die Botschaft des Lebens Edith Steins hat darauf eine zweifache Antwort:

1. Gott ist und bleibt der Größere. Auf meiner Suche nach Gotteserfahrungen kann ich ihn nie begreifen, nie in den Griff bekommen, nie in Begriffe fassen. Was ich da begreifen würde, ist menschlich begrenztes Denken, Wissen, Empfinden. Ich kann Gott nie »machen«, auch keine Gotteserfahrung. Bei allen Aussagen, die wir über Gott treffen, gilt von daher: Gott ist immer größer als unser Begreifen. Natürlich müssen wir uns, wenn wir über Gott sprechen, menschlicher Begriffe bedienen. Wir müssen aber stets wissen, daß jedes Wort, das wir über Gott brauchen, zugleich wahr und falsch ist. Es weist die Richtung und kann doch Gott nicht erfassen. Dies gilt auch für die Worte, die Jesus Christus als Gottes Sohn uns in seiner ganzen Autorität und Verbindlichkeit als Offenbarung schenkte. Wenn wir Gott etwa als unseren Vater anbeten, dann bringt jeder von uns seine menschlichen Vatererfahrungen in dieses Bild ein. Zugleich aber müssen wir wissen, daß Gott unendlich größer und anders Vater ist, als wir Menschen uns das je vorstellen können. An diesen Gott zu glauben bedeutet, sich Gott anzuvertrauen gerade auch in Stunden, in denen ich ihn nicht verstehe, begreife und erfahre. Es ist ein Vertrauen in aller Dunkelheit, so schreibt die heilige Edith Stein: »Mein Herr und mein Gott, Du hast mich einen langen, dunklen Weg geführt, steinig und hart. Oft wollten meine Kräfte mir versagen. Fast hoffe ich nimmer, je das Licht zu schauen. Doch als im tiefsten Schmerz mein Herz erstarrte, da ging ein klarer, milder Stern mir auf.«
»Der Glaube ist ein dunkles Licht.«





2. Gott werde ich letztlich nur erfahren als Wirklichkeit meines Lebens und als eine Person, die mich trägt, als den Dreifaltigen Gott, von dem alles ist und in dem alles ruht und auf den alles hinläuft, wenn ich mich auf IHN einlasse. Nur wenn ich es wage, mit Gott zu leben, werde ich ihn wahrnehmen. »Wo immer meines Lebens Straße geht, DU bist bei mir, Gott«, schreibt Edith Stein. Das deutsche Wort Erfahrung drückt dies sehr schön aus. Erfahrungen sammelt nur der, der losfährt. Wer sitzen bleibt, wer nichts wagt, wer sich nicht zum Aufbruch mit allen Unsicherheiten immer wieder neu entscheidet, wird Gott nicht als den erfahren, der mit mir geht und der mir auf meinem Lebensweg entgegenkommt. »Sich an Christus halten, das kann man nicht, ohne ihm zugleich nachzufolgen«, sagt die heilige Edith Stein. Im Johannesevangelium heißt es: »Kommt, und seht!« Und nicht: »Seht, und kommt!« (Joh 1,39). Das Wagnis des Glaubenssprunges bleibt keinem erspart, an keinem Tag seines Lebens. Darum wußte die Heilige Schwester Benedicta a Cruce Edith Stein. In diesem Vertrauen konnte sie formulieren: »Wir wissen nicht, wohin uns Gott führt, wir wissen nur, daß er uns führt.«

Ich wünsche Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, viel Mut und einen langen Atem, die Fürsprache der heiligen Edith Stein und vor allem Gottes Segen auf Ihrem Weg der Erfahrung Gottes in Ihrem Leben.

